

Konzeptentwicklung in der Konfi-Arbeit

Konzeptentwicklung im Wandel

Für das eigene Tun ein Konzept zu haben ist immer gut – auch in der Konfi-Arbeit. Gegenwärtige Konzeptentwicklung für die Konfi-Zeit geschieht vor dem Hintergrund weitläufiger Veränderungen und aktueller Trends in der Konfi-Arbeit. Unter inhaltlicher Perspektive wird der herkömmliche Traditionsbezug („Katechismusorientierung“) durch den Blick auf die Lebensrelevanz der Themen mindestens ergänzt („Perspektivenwechsel“). Im Blick auf die Formen wird die Mono-Kultur des „Dienstag- (oder Donnerstag-) Nachmittag durch eine Formenvielfalt von Konfi-Tagen, Camps, Exkursionen und Projekten ersetzt. Die häufig anzutreffende Verinselung der Konfi-Arbeit (in der der Jahresplan ein Lehrplan ist) wird zunehmend von einer Verknüpfung (mit Jugend- und Elternarbeit, mit Gemeinde- und Sozialraumbezügen) abgelöst. Besonders aber wird die Zentralität der landeskirchlichen Konzepte immer häufiger durch regionale und lokale Konzeptentwicklung bereichert. Und mehr und mehr wird die Konzeptentwicklung auch nicht allein von dem/der einen Hauptverantwortlichen Einzelkämpfer/in betrieben, sondern im Team von unterschiedlichen Professionen und Ehrenamtlichen (Teamer und Gemeindeleitung).

Elemente und Strukturen von Konzept(ion)en

Konzeptentwicklung ist als kommunikativer Akt zu verstehen, in dem Hauptverantwortliche, Team und Leitungsgremium genauso eine Rolle spielen wie Feedback durch die Konfirmand*innen oder die Rahmenvorgaben der Landeskirche. Dabei lässt sich unterscheiden zwischen Rahmenrichtlinien (Landeskirche), Gemeindekonzept (lokales Leitungsgremium) und konkrete Jahresplanung (Durchführende/Team). Auf welcher dieser Ebenen welche Elemente der Konzeptentwicklung verantwortet werden, ist in

den Landeskirchen und Regionen unterschiedlich geregelt.

Sachlich an erster Stelle steht die Besinnung auf die Ziele der Konfi-Arbeit. Gerade weil Konfirmation und Konfi-Arbeit historisch gewachsen sind, ist die gemeinschaftliche Vergewisserung und möglichst präzise Formulierung von Zielen, die vor Ort verfolgt werden, wichtig. Die Ziele müssen mit Blick auf die Situation und die Bedürfnisse der Jugendlichen entwickelt werden. Erst von da aus können die Themen und Inhalte der Konfi-Zeit sachgemäß bestimmt werden.

Zu den grundsätzlichen Fragen, die in der Konzeptentwicklung bedacht werden wollen, gehört auch die nach den Rollen, zunächst der Pfarrer/innen und hauptamtlichen Mitarbeitenden aus der Jugendarbeit, sodann auch nach der Rolle der Ehrenamtlichen, einerseits des Gemeindeleitungsgremiums, andererseits der (oft jugendlichen) Konfi-Teamer.

Ausgehend von der Klärung der Ziele und Rollen können die einzelnen Elemente der Konzeption und dann der Jahresplanung reflektiert und entschieden werden. Welche „großen“ Formen wählen wir: Konfi 7/8, Konfi 3, einjährige Konfi-Zeit? Welche Ressourcen an Personal und Finanzen werden bereitgestellt? Welche Räume stehen zur Verfügung, welche werden punktuell genutzt (andere Lernorte)? Wann sollen die einzelnen Treffen stattfinden? Wöchentlich oder monatlich (Konfi-Tage) oder gemischt? Wie wird die Konfi-Arbeit verknüpft mit der Gemeinde (Gottesdienst, andere Gruppen, Ehrenamt, Aktionen..., Stichwort „Gemeindepraktikum“), mit der Jugendarbeit, mit der Elternarbeit, mit dem Sozialraum (Stichwort: Öffentlichkeit!)?

Welche Inhalte, Methoden, Medien und Sozialformen bieten sich an? Welche Inhalte werden performativ als Gestaltungsaufgabe verstanden (z.B. Gottesdienst, Taufe, Abendmahl...)?

In der Planung sollten auch Freiräume für kurzfristig aufkommende Themen oder Aktionen gelassen werden. Ein gut strukturiertes Feedback der Konfis auf die Konfi-Zeit ist für die Weiterentwicklung des Konzepts und für die nächste Jahresplanung unerlässlich.

Exemplarische Zugänge

Der **Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“** (EKHN) zielt auf die Konzeptentwicklung zusammen mit dem Kirchenvorstand. Für die Formulierung von *Zielen* geht der Leitfaden von vier Motiven der Konfirmation aus („Ich werde gestärkt“, „Ich sage Ja zu Glaube und Taufe“, „Ich bin Teil der Gemeinde“, „Ich werde erwachsen“). Aus diesen Motiven heraus sollen konkrete Ziele formuliert werden, die zum Ausdruck bringen, welche Erfahrungen die Jugendlichen in der Konfi-Zeit machen und was sie lernen.

Außerdem bietet der Leitfaden zwölf kurze Impulstexte, die die Auseinandersetzung des Leitungsgremiums mit eventuell *gegenwärtigen Herausforderungen der Konfirmandenarbeit* vor Ort unterstützen sollen.

→ www.konfi-zeit-gestalten.de

Herbert Kolb vom RPZ Heilsbronn hat einige Tools zur Konzeptentwicklung zusammengestellt, die auf die Selbstklärung der Hauptverantwortlichen in der Konfirmandenarbeit fokussieren. Mit Hilfe der Pole „Bekenntnis gegenüber Stärkung“ und „Lernort Kirche gegenüber „Lebenswelt der Jugendlichen“ ergeben sich vier Grundausrichtungen:

- Die Wirkung christlich-religiöser Symbole erfahren.
- Sich aktiv am kirchlichen Leben beteiligen.
- Zuwendung und Begleitung erfahren.
- Die christliche Botschaft auf das eigene Leben beziehen.

Durch die Verortung des eigenen Konfi-Programms im Feld dieser vier Grundausrichtungen, kann neu austariert werden, welche Ziele intensiver verfolgt oder zurückgenommen werden sollten.

→ [Zur Unterseite von rpz-heilsbronn.de](http://Zur_Unterseite_von_rpz-heilsbronn.de)

Der Zugang über **Indexfragen bzw. Indikatoren** geht von der bestehenden Konfirmandenarbeit aus. Eine Liste von Indikatoren guter Konfirmandenarbeit in Frage- oder Aussageform stößt das Nachdenken über die eigene Konfirmandenarbeit an.

So finden sich im „Lehrplan für die Konfirmandenarbeit“ der Evangelischen Kirche in Westfalen unter den einzelnen Rubriken („Spiritualität/Liturgie“, „Glaube und Kultur“, „Gemeinde als Leib Christi“ etc.) jeweils Aussagesätze, wie die Konfirmand*innen relevante Erfahrungen machen können. Die Indikatoren beschreiben dabei jeweils konkrete erfahrbare Praxis: Zum Beispiel bei „Liturgie“: „Konfirmandinnen und Konfirmanden werden regelmäßig an Gottesdiensten beteiligt (Übernahme von Lesungen, Gebeten, Präsentationen, Anspiele ...).“

Die Sätze können zum Beispiel im Team besprochen werden: Ist das ein Ziel, das wir verfolgen? Erreichen wir das mit den Formen und Inhalten, die wir machen? Welche neuen Ideen haben wir, um diesen Indikator in der Praxis zu stärken?

→ [Zum Lehrplan auf pi-villigst.de](http://Zum_Lehrplan_auf_pi-villigst.de)

Die Arbeit mit einem **Konfi-Pass** setzt primär bei der Jahresplanung an, impliziert aber eine Reihe von konzeptionellen Entscheidungen. Charakteristisch für die Arbeit mit einem Konfi-Pass ist eine Konfirmandenarbeit, die eine Vielfalt von Zugängen und Formen umfasst und die Konfi-Arbeit für Aktionen in der Kirchengemeinde und darüber hinaus öffnet. Der Konfi-Pass ist meist in Form eines Heftchens gestaltet, das die Konfis durch ihre Konfi-Zeit begleitet. Die einzelnen Seiten stehen für die Termine, Treffen und Aktionen. So können für die Konfi-Stunden Notizseiten vorgehalten werden oder Seiten für den Gottesdienstbesuch, auf denen Beobachtungsaufgaben bearbeitet werden können. Zusätzlich können Sachinformationen oder zentrale Texte (Memorierstoff), Gebete oder Lieder Eingang in den Konfi-Pass finden.

Ein Konfi-Pass sollte nicht ausschließlich dem Abhaken von Pflichtaufgaben dienen. Sein Potenzial entfaltet er vor allem dann, wenn dadurch eine gewisse Selbststeuerung von Lern- und Erfahrungssituationen durch die Jugendlichen eröffnet wird (Wahl-Pflicht-Programm).

Achim Plagentz, RPI der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, Marburg

Literatur:

Kammerer, Stefan/Plagentz, Achim: Konzeptentwicklung und Jahresplanung. Organisationsformen der Konfi-Arbeit, in: Handbuch Konfi-Arbeit, hrsg. v. Th. Ebinger (u.a.), Gütersloh 2018, 375-387.